

AKTUELLER STAND DES HAMBURGER NETZRÜCKKAUFS

Zusammen mit der letzten Bundestagswahl haben wir Hamburger mit einer knappen Mehrheit unsere Energieversorgungsnetze wieder in Öffentliche Hand gewählt. Oder so was. Wie war das nochmal, gehört das Stromnetz jetzt wieder der Stadt Hamburg?

Mit dem Volksentscheid wurde der Senat bindend dazu verpflichtet, „alle notwendigen und zulässigen Schritte, um die Hamburger Strom-, Fernwärme- und Gasleitungsnetze 2015 wieder vollständig in die Öffentliche Hand zu übernehmen.“ Die Abstimmung ist nun ein halbes Jahr her, und tatsächlich hat sich etwas getan!

Die Stadt kann nicht einfach die Netze sofort zurückkaufen. Für das Stromnetz, das Fernwärmenetz und das Gasnetz gelten allesamt unterschiedliche Bedingungen, Regularien, Ausschreibungsverfahren etc etc.

Am meisten passiert ist bei den Stromnetzen. Diese werden nur alle 20 Jahre erneut vergeben und waren der zeitliche Anlass für das Bürgerbegehren.

Bisher betrieb das 27.542 km lange Stromnetz die „Stromnetz Hamburg GmbH“, die zu 74,9 % Vattenfall und zu 25,1% der Stadt gehörte.

Am 16. Januar hat Hamburg die 74,9% von Vattenfall abgekauft für einen vorläufigen Preis

von 550 Mio. Euro. Dieser Preis kann noch verändert werden, wenn die Ertragswertermittlung abgeschlossen ist, der Mindestkaufpreis beträgt jedoch 495 Mio. Euro.

Diese Gesellschaft bewirbt sich nun quasi für den Kauf der Netze, Konkurrenten sind der französische Veolia-Konzern, die holländische Alliant AG und E.on Hanse.

Entscheiden wird am Ende die Umweltbehörde der Stadt, die jedoch das eigene Unternehmen nicht bevorzugen darf. Zum Jahresende können wir uns dann auf ein, hoffentlich positives, Ergebnis freuen.

Das zweite Energienetz, das Gasversorgungsnetz, ist momentan im Besitz von E.on Hanse. Dieser Konzessionsvertrag muss nun gekündigt werden, was frühestens Ende 2016 möglich sein wird. Verhandlungen mit E.on laufen bereits. Sollten sich beide Parteien nicht auf einen Kaufpreis einigen können, wird ein Gericht entscheiden müssen.

Beim Fernwärmenetz gibt es keine strikten Regularien wie bei den anderen beiden Netzen, vor allem besteht keine Ausschreibungspflicht. Hamburg und Betreiber Vattenfall befinden sich seit Jahren in einem Rechtsstreit wegen unterschiedlicher Auslegung des Konzessionsvertrages in Bezug auf das Rückkaufrecht.

Nun wurde mit Vattenfall vereinbart, dass Hamburg das Recht hat, die Fernwärmenetze zum 01.01.2019 zu kaufen. Der Mindestkaufpreis soll sich auf 950 Mio. Euro (beim Neubau des Gas- und Dampfkraftwerkes Wedel sogar 1,15 Mrd. Euro) belaufen. Den Initiatoren von „Unser Hamburg Unser Netz“ erscheint dieser Preis als sehr hoch, weshalb sie befürchten, dass der Senat im Jahre 2018, wenn die Entscheidung über einen Rückkauf fallen wird, aus Kostengründen auf den Rückkauf verzichten muss.

Bis die Energienetze fest in Öffentlicher Hand sind, wird also noch ein wenig Zeit ins Land gehen, und Hürden gibt es noch viele zu überwinden. Es sitzen in allen öffentlichen Ausschussitzungen der Hamburger Bürgerschaft, in denen die Netzübernahme thematisiert wird, zwei VertreterInnen der Netzinitiative. Diese sollen dabei helfen, den Prozess möglichst bürgernah zu gestalten und die Vorstellung der Initiative in die Politik zu tragen.

Christoph Drewitz

REPAIR CAFÉ - EIN GELUNGENER START!

Am Dienstag, den 15. April fand in der Studierendenwerkstatt der TUHH das erste Repair Café an unserer Universität statt. Ziel war es, defekte Geräte und Utensilien wieder in Schuss zu bringen und sie vor der Einmottung zu bewahren.

Repariert wurden unter anderem Fahrräder (sechs Stück!), Radios, Laptops, eine Kaffeemaschine, ein iPod und vieles mehr. In der Gruppe ließ sich oft eine Lösung finden und ein Gerät erfolgreich reparieren. „Dank großer Unterstützung konnte ich das Küchenradio meiner WG reparieren. Am wichtigsten war mir jedoch, dass ich dabei vieles gelernt habe



und mich an eine solche Reparatur in Zukunft auch selbst herantrauen würde. Bei weiteren Repair-Cafés wäre ich gerne wieder dabei!“, sagte Robin, der die Gelegenheit genutzt hat.

Die Studierendenwerkstatt ist zu finden in Gebäude N (Badewanne) in Raum 2.069.
Mehr Infos unter:
<http://cgi.tu-harburg.de/~zllwww/angebot/studierendenwerkstatt/>

Organisiert wurde die Aktion vom Arbeitskreis Nachhaltigkeit in Zusammenarbeit mit Herrn Gieseler, dem Leiter der Studierendenwerkstatt. Unterstützt wurden sie durch fachkundige Helfer, die beim Reparieren der Geräte zur Seite standen. An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle Helfer!

Wer die Gelegenheit verpasst hat, kann auch ohne uns die Werkstatt nutzen. Dazu ist keine Anmeldung erforderlich. Einfach vorbeischauchen, sich kurz einweisen lassen und los geht's!

Wenn du Interesse hast auch solche Aktionen mitzugestalten melde dich unter:

nachhaltigkeit@asta.tu-harburg.de

Edward Maurer



The Blue Engineer...

...berichtet über inner- und außeruniversitäre Themen mit Bezug zu ganzheitlich verstandener Nachhaltigkeit. 'The Blue Engineer' erscheint unregelmäßig und mit freundlicher Unterstützung der TU Bibliothek:

<http://doku.b.tu-harburg.de/>



Die Blue Engineering AG ist eine AG des AStA der TUHH. Sie zeichnet sich nicht für verlinkte oder referenzierte Inhalte verantwortlich.

Free Trade Pick - TAFTA, TTIP & CO.

Freier Handel – Wer kann schon etwas gegen Abkommen sagen, die Freiheit implizieren und ein Handel würde doch bei klugen Geschäftsparteien immer auf eine Win-Win Situation hinauslaufen, oder nicht? Das Wort „Freihandelsabkommen“ ist also erst einmal durch und durch positiv belegt und lässt vielleicht eher selten die innere Vorsicht zu Tage treten. Manchmal sind sogar regelrecht Ausrufe des Glücks zu vernehmen – Man könne doch jetzt das neueste Gadget viel günstiger aus den USA bestellen! Doch was könnte das Freihandelsabkommen, an dem derzeit unter Ausschluss der Öffentlichkeit und unter Beratung von ca. 600 Vertretern und Vertreterinnen von Großunternehmen, [1], gearbeitet wird tatsächlich für die Welt bedeuten?

Ein Blick in die Vergangenheit könnte helfen für die Zukunft zu lernen. Die positiven Effekte eines Freihandelsabkommens sind jedenfalls keineswegs offensichtlich. Das North American Free Trade Agreement (NAFTA) ließ 20 Jahre nach seinem Inkraft-Treten am 1.1.1994 keine eindeutigen Schlüsse auf mehr Jobs und höhere BIPs zu [2]. Als Kernelemente und zu befürwortende Folgen werden jedoch meist der Abbau von Zöllen, ein einfacherer Marktzugang sowie gemeinsame Standards in Handel, Umweltschutz und Arbeitsbedingungen genannt [3]. Dass diese Standards „gut“ und „hoch“ angesetzt sind, wird lediglich impliziert. Allein, was das bedeutet, darüber muss sicherlich diskutiert werden.

Gerade die in den Medien wahrgenommene Intransparenz im Zusammenhang mit der derzeitigen Ausarbeitung aktueller Freihandelsabkommen, des Transpacific Partnership Agreements (TPP), [4], und des Transatlantic Trade and Investment Partnerships (TTIP), [5], erzeugt Misstrauen. Letzteres ist eine Neuauflage des Multilateralen Abkommens über Investitionen (MAI) von 1995, das zunächst im Geheimen erarbeitet wurde. 1997 sind Dokumente „geleaked“, woraufhin erheblicher Widerstand in der Öffentlichkeit zunächst zur Aussetzung der Ver-

PowerShift e.V., stellen die angestrebte „Transparenz“ jedoch in Frage und haben eine Webseite mit „geleakten“ Dokumenten, sowie Bewertungsansätzen, die nachdenklich machen, ins Netz gestellt, [5].

Weiter wird in der Strategie aufgelistet:

„Folgende Schritte haben wir bisher unternommen: [...] Klarstellung, dass Transparenz ein wichtiger Teil der EU-Strategie zu den Verhandlungen ist. [...] Die Erzählung der Mainstream-Medien zu den Verhandlungen im Griff haben, hier gibt es eine breite Unterstützung für die Notwendigkeit und die angestrebten Inhalte des Abkommens.“ [7]

Die Formulierung „Erzählungen im Griff zu haben“ ist sicherlich mehr als unglücklich, es handelt sich hierbei jedoch um keine offizielle Übersetzung. Was sind also die kritischen Inhalte des Abkommens?

Einer der am häufigsten kritisierten Umstände der derzeitigen Form eines Freihandelsabkommens besteht in der Möglichkeit von Unternehmen, Staaten als gleichberechtigte Akteure zu verklagen und ein Schiedsgericht unter Umgehung nationaler Gerichte einzuberufen (ISDS, Investor-Staat-Klagerechte). Letztlich kann so demokratisch legitimierte nationales Recht zum Schutz der Umwelt, der Gesellschaft oder der Ökonomie unter Berufung auf internationale Handelsstandards umgangen werden, [8], [5]. Da diese Schiedsgerichte des Weiteren unter Ausschluss der Öffentlichkeit tagen, wird die Praxis im Zusammenhang mit dem Investor-Staat-Klagerecht, welches bereits im Zuge des NAFTA Anwendung findet, als undemokratisch bezeichnet, [9]. Gegenargumente berufen sich dagegen auf die Geschwindigkeit modernen Handels und die Zeiträume, die benötigt würden, die verschiedenen Instanzen zu durchlaufen.

Ein Beispiel für einen solchen Fall ist die Klage des kanadischen Methanolherstellers Methanex von 2001 gegen die Vereinigten Staaten. Das Unternehmen klagte gegen die Verfügung des Staates Kalifornien, den Bestandteil Methyl-tert-butylether in Ottokraftstoffen zu Zwecken des Umweltschutzes zu verbieten. Die Forderungen des Unternehmens nach Schadensersatz beliefen sich zunächst auf ca. 970 Mio. US-Dollar.

In diesem Fall wurde die Klage allerdings abgewiesen und Methanex musste im Gegenzug 4 Mio. US-Dollar an Kosten des Schlichtungsprozesses übernehmen, [10].

Dass dies nicht immer so glimpflich ausgehen muss zeigen andere Fälle: Im Jahr 2012 entschied ein Schiedsgericht, dass Ecuador 1,77 Mrd. US-Dollar an den Ölkonzern Occidental wegen der Beendigung eines Erdölförderungsvertrages zahlen musste – die bislang höchste Schadensersatzzahlung in der Geschichte der ISDS-Regelung, [11]. Zwei Drittel solcher Klagen richten sich derzeit gegen Schwellenländer. Die Begründung wird zum Teil darin gesehen, dass in diesen Ländern aufgrund mangelnder Rechtstaatlichkeit die Investitionen von Indust-

rieländern größeren Schutz bedürfen, [9]. Über die Legitimität dieses Argumentes lässt sich sicherlich streiten. In einem Abkommen zwischen der EU und den USA sollte es wohl eher nicht zutreffen. Dass solche Klagen derzeit auch ohne Freihandelsabkommen existieren zeigt allerdings eine noch anhängige Klage Vattenfalls gegen Deutschland unter Berufung auf die Energiecharta von 1994 mit Forderungen von über einer Mrd. Euro – aufgrund des Atomausstiegs. Weitere Fälle schildert die Zeit, [9].

Wegen solch horrender Summen entsteht ein zuvor nicht existierendes Machtinstrument der Unternehmen gegenüber den Mitgliedstaaten des Freihandelsabkommens. Allein die Androhung von Klagen kann progressive Reformen im Keim ersticken. In solchen Fällen spricht man vom „Chilling Effect“, [11]. Natürlich können solche Barrieren auch rückwärtsgerichtete Reformen abwenden und im Falle des Atomausstiegs lässt sich zumindest teilweise erkennen, dass der Druck der Öffentlichkeit auch die stärkere Motivation darstellen kann und Staaten dennoch die Gesetzgebung wagen.

In Artikel 905 (Use of International Standards), Absatz 3 des NAFTA wird immerhin gebilligt, dass jede Partei des Abkommens Regulierungen erlassen darf, die einen höheren Standard oder einen höheren Schutz gewährleisten, als die im Abkommen festgehaltenen, [12]. Was in diesem Fall „höher“ bedeuten mag, ist jedoch offen gehalten.

Der Einzug der ISDS-Regelungen im TAFTA-TTIP ist jedoch nicht länger gesetzt. In einem Artikel der Zeit, [9], wird berichtet, dass sich die Bundesregierung für die Streichung solcher Klagemöglichkeiten im Rahmen TAFTA einsetzen wird. Auch die Grünen empfinden dies als Erfolg, [8].

Christian Hoffmann

„[...] Die Erzählung der Mainstream-Medien zu den Verhandlungen im Griff haben [...]“

handlungen führte. 1998 scheiterte das Abkommen endgültig am Widerstand Frankreichs, [6], [1].

Um eine Wiederholung dieser Ereignisse zu verhindern, existiert eine Kommunikationsstrategie der Europäischen Kommission, die für die Verhandlung des TTIP zuständig ist. Darin heißt es:

„[...] Sicherstellen, dass die breite Öffentlichkeit in allen EU Mitgliedstaaten ein grundlegendes Verständnis darüber hat, was TTIP ist (eine Initiative zur Schaffung von Wachstum und Arbeitsplätze) und was es nicht ist (ein Versuch, bestehende Regulierungen und Schutzmechanismen in Bereichen wie Gesundheit, Sicherheit und Umwelt zu unterwandern).“ [7]

Die Grünen im Europaparlament und der Verein

[1] L. Wallach, „TAFTA - die große Unterwerfung“, *Le Monde Diplomatique*, 8 November 2013.

[2] M. A. Villarreal and I. F. Fergusson, „GIGA - German Institute of Global and Area Studies“, 2 Februar 2013. <http://fpc.state.gov/documents/organization/206125.pdf>

[3] B. Diekmann und C. Menzel, „US-Handelspolitik: Transpazifisches Freihandelsabkommen“, Referat Außenwirtschaft, G8/G20, OECD, USA, Kanada, Mexiko, 2013.

[4] L. Depillis, „Everything you need to know about the Trans Pacific Partnership“, *Washington Post*, 11 Dezember 2013. <http://www.washingtonpost.com/blogs/wonkblog/wp/2013/12/11/everything-you-need-to-know-about-the-trans-pacific-partnership/>

[5] The Greens - EFA; PowerShift, „TTIP-Leak“, 2014. <http://www.ttipp-leak.eu/>

[6] Wikipedia, „Multilaterales Investitionsabkommen“, 7 März 2014. http://de.wikipedia.org/wiki/Multilaterales_Investitionsabkommen.

[7] S. Klein, „Corporate Europe Observatory“, 2 Januar 2014. <http://corporateeurope.org/de/trade/2014/01/durchgesickerte-pr-strategie-der-europ-ischen-kommission-ber-ttip-kommunizieren>

[8] The Greens - European Free Alliance, „Freihandelsabkommen mit den USA (TTIP)“, 21 Januar 2014. <http://www.greens-efa.eu/freihandelsabkommen-mit-den-usa-ttip-11483.html>

[9] A. Endres und L. Koschnitzke, „Wie Konzerne Staaten vor sich hertreiben“, *Zeit Online*, 27 März 2014. <http://www.zeit.de/wirtschaft/2014-03/investitionsschutz-klauseln-beispiele/komplettansicht>

[10] U.S. Department of State, „U.S. Department of State“, 2005. <http://www.state.gov/s/l/c5818.htm>

[11] S. Keller, „Der gefährliche Schutz von Investoren“, *Frankfurter Rundschau*, 11 November 2013. <http://www.fr-online.de/meinung/freihandelsabkommen-eu-und-usa-der-gefaehrliche-schutz-von-investoren.1472602.25005464.html>

[12] NAFTA Secretariat, „Legal Texts, North American Free Trade Agreement“, 1994. <https://nafta-sec-alena.org/>

OPEN SOURCE ECOLOGY - KNOW-HOW FÜR ALLE

Ein weiteres Projekt, das wir euch im Rahmen der Mitgestaltung einer nachhaltigeren Gesellschaft vorstellen möchten, ist Open Source Ecology (OSE).

Im Jahr 2003 gründete Marcin Jakubowski in den USA das Open Source Ecology Netzwerk, als er nach seiner Promotion im Bereich der Kernphysik feststellen konnte: Er war für seine Gesellschaft eigentlich nutzlos und wollte das ändern. So entschied er sich für die Landwirtschaft, kaufte einen Traktor und nach dem zweiten Reparaturzyklus... war er pleite. Hier entstand seine Inspiration: Die robusten, effizienten und vernünftig bezahlbaren Werkzeuge, die man für solche kleine (und nicht so kleine) selbstständige Aufgaben gebrauchen könnte, gab es nicht. Er stellte sich also die Aufgabe, diese selber zu bauen.

“In the age where companies spend more on patent protectionism than on research and development – we feel that unleashing the power of collaborative innovation is an idea whose time has come.”

Aus diesem Konzept entstand das „Global Village Construction Set“, ein Katalog, in dem man unter open-source Lizenz Pläne und Bauhinweise für die für ihn 50 unverzichtbaren Maschinen unseres modernen Lebens (von Traktor bis Backofen über Plasmaschneider) in modularer Form bereitgestellt werden und weiter ausgebaut und verbreitet werden können. Wichtig ist: Es geht nicht nur um die Maschinen selber, sondern auch um Baumaschinen (Fräsen, Sägen) um Maschinen zu bauen.



Das Ziel des OSE Netzwerkes ist die “open source economy” über eine beschleunigte, gemeinschaftliche, fachübergreifende Entwicklung aufzubauen und damit “Sozialprobleme zu lösen, bevor sie je entstehen”. Dadurch soll man

einen weltweiten Wohlstandsgrad erreichen, in dem alle die gleichen Chancen haben, das eigene und kollektive Potential verantwortlich zu entwickeln. Andererseits, durch das Nutzen von Altmaterialien und lokal vorhandenen Rohstoffen, sollen Ressourcenkonflikte der Vergangenheit angehören und Stabilität mittels eines Gleichgewichts zwischen menschlichen Aktivitäten und einer nachhaltigen Ressourcenextraktion, soll erreicht werden. Ein Beispiel, wie sich OSE eine zukünftige, delokalisierte Kol-

laboration vorstellt, sind die sogenannten Design Sprints, in denen verschiedene Gruppen mit je ca. 20 Teilnehmern gleichzeitig an einem modularen Konstruktionsprojekt arbeiten und zusammen ein bestimmtes Modell in CAD entwerfen. Danach können diese Modelle von Jedermann benutzt werden, um seine Umgebung neu zu gestalten.

Meinung des Autors: Ob OSE, Cradle to Cradle*

*, und ähnliche re-evolutionäre Projekte eine komplett neue Industrialisierung ohne ökologische und soziale Nachteile gestalten können werden, bleibt evtl. offen. Wie wir unsere Bedürfnisse befriedigen, ist ja eine genau so wichtige Frage wie, ob das, was wir Bedürfnis nennen, überhaupt nachhaltig für 7+Mrd. Menschen in den nächsten zig Jahren sein wird. Trotzdem können diese Ideen einen enorm großen ersten Schritt darstellen, um unser verschwenderisches Verhalten neu und mehr ausgeglichen zu gestalten. Wir als IngenieurInnen sollten auf diese Tendenzen auf jeden Fall gut achten.

Alejandro Ibáñez

Quellen und zum Weiterlesen: <http://opensourceecology.org>
<http://www.blueeconomy.eu>

*Laut dem Cradle-to-Cradle Design- und Herstellungsprinzip sollen Produkte positiv auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft auswirken und ein geschlossenes Lebenszyklus (von der Produktion bis der Entwertung) darstellen.

GOLDENE ZEITEN?

Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Eine Initiative der EU-Kommission will Unternehmen dazu bringen, keine Mineralien aus Krisenregionen mehr zu verwenden.

Zinn, Tantal, Wolfram und Gold – dies sind die betroffenen Rohstoffe, die häufig aus Krisenregionen stammen. All diese Rohstoffe finden sich beispielsweise in modernen Smartphones. Eine freiwillige Selbstverpflichtung von Unternehmen soll dazu beitragen, dass durch den Abbau dieser Rohstoffe keine bewaffneten Konflikte mehr unterstützt werden [1]. Die Unternehmen müssten dann die Herkunft ihrer Rohstoffe entlang der Lieferkette transparent machen. Im Fokus stehen dabei vor allem Rohstoffe aus dem Kongo und seinen Anrainerstaaten.

Dass Konfliktmineralien möglichst vermieden werden sollten, ist sicherlich richtig. Dennoch gibt es einige Kritikpunkte an der Initiative der

EU-Kommission. Eine Transparenz auf freiwilliger Basis führt zwar in die richtige Richtung, ist aber ein zu schwaches Mittel. Außerdem führt eine solche Offenlegung zu einem erhöhten bürokratischen Aufwand. Daher könnte es Sinn machen, die Zertifizierung auf den Anfang der Lieferkette zu beschränken, da dort die Gefahr der Vermischung mit kritischen Rohstoffen am größten ist [2]. Ein weiteres Problem stellt der Herkunftsnachweis dar, der entweder chemisch oder geologisch erfolgen kann. Es ist zurzeit nicht sichergestellt, dass Konfliktmineralien in jedem Fall zweifelsfrei nachgewiesen werden können, [2].

Vorbild für die EU-Initiative ist der Dodd-Frank-Act aus den USA, der seit 2010 Unternehmen gesetzlich dazu verpflichtet, die Lieferkette ihrer Rohstoffe zu untersuchen und zu veröffentlichen. Als potenzielle Konfliktmineralien gelten dabei Gold, Wolfram, Kassiterit und Coltan [3]. Dies zieht jedoch als Nachteil mit sich, dass der Kongo als Zulieferer gemieden wird. Dadurch verschlechtern sich die Ar-

beitsbedingungen vor Ort, was die Menschen vermehrt dazu treibt, sich den Bewaffneten anzuschließen [1].

Ein anderer Ansatz könnte das Problem direkt an seiner Wurzel packen und den Bedarf an neuen Ressourcen drastisch senken [4]. Dies kann zum einen durch Recycling erreicht werden. Verhindert wird einfaches Recycling jedoch häufig durch zu feste Verbindungen der Einzelteile und die Verwendung von komplexen nicht-einheitlichen Bauteilen. Zum anderen kann die Änderung des Konsumverhaltens zur Lösung der Problematik beitragen. Würden beispielsweise Handys länger genutzt oder repariert statt weggeworfen, könnte dies ebenfalls zu einer Senkung des Ressourcenverbrauchs führen.

Julia Heuermann

[1] <http://taz.de/Initiative-der-EU-Kommission/!134288/>

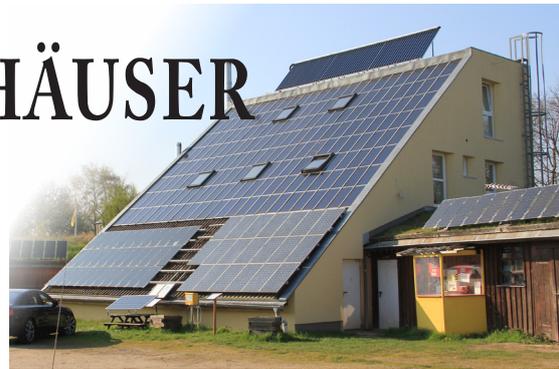
[2] <http://www.bme.de/Verantwortungsvolle-Rohstoffgewinnung.10058367.0.html>

[3] https://de.wikipedia.org/wiki/Dodd-Frank_Act

[4] <http://taz.de/Kommentar-Rohstoffe-aus-Kriegsgebieten/!134294/>

ÜBER Weltverbesserer und LEHMHÄUSER

EIN BESUCH BEI DER GLÜCKSBURGER ARTEFACT GMBH



Auf der Suche nach verlorengangenen Idealismus und alternativen Ideen, die keinen Platz innerhalb des rationalistisch-technologischen Mikrokosmos der TUHH haben, habe ich mich vor kurzem mit Freunden auf einen Wochenendtrip an die dänische Grenze begeben.

Schon bei der Ankunft hinterließ das artefact-Gelände einen bleibenden Eindruck bei mir: Neben unzähligen Solarmodulen, einer selbstbetrie-benen Windkraftanlage und einem ausgedienten Elektroauto, das wahrscheinlich erfunden wurde, als spielzeugartiges Design noch im Trend war, und nun weithin sichtbar auf einem der Dächer thront, fanden wir dort eine Reihe merkwürdig anmutender Gebäude.

„Das sind Häuser aus ungebrannten Lehmziegeln, die in der Herstellung deutlich weniger Energie benötigen als konventionelle Ziegel. Das für den Bau von Kuppeln und Gewölben benö-

tigte Know-how ist Jahrtausende alt und kommt aus dem heutigen Sudan“, verriet uns ein welterfahrener und überaus gesprächsfreudiger Mitarbeiter bei einer Führung über das Gelände. Weitere Stationen waren ein internationales Gewächshaus, Informationsmöglichkeiten für alternative Bau- und Dämmstoffe (Bierflaschen als Fußbodenisolation!) und die Heizungsanlage, die ihre Energie aus Solarkollektoren und der Verbrennung regional anfallender biogener Reststoffe bezieht. Auch wenn sich der angrenzende „Powerpark“, ein Informationsgelände mit zahlreichen Knöpfen und quietschenden Hebeln zum Herumprobieren, in erster Linie an Kinder und BesucherInnen ohne nennenswertes Vorwissen richtet, lohnte sich ein kurzer Rundgang trotzdem. Darüber hinaus wurde uns die Möglichkeit gegeben, am Planspiel „Changing the Game“ teilzunehmen. Da-

bei pflanzten wir in Gruppen die zukünftige Energieversorgung Europas mit einer potenziellen Abkehr von Kohle und Erdöl hin zu erneuerbaren Energie und einem reduzierten Energiehunger.

Zwischendurch kamen wir vereinzelt mit den MitarbeiterInnen und Freiwilligen



von artefact ins Gespräch, wobei immer wieder der Geist aus Anti-Atom-Bewegung, Globalisierungskritik und Weltverbesserung aufflackerte. Damit manifestierte sich bei uns der Eindruck einer „alternativen Insel“ im Norden Deutschlands, die der etablierten technischen Bildungswelt mit ihrer Arbeit durchaus frische Ideen und gesunden Idealismus entgegensetzt und diese dadurch wohl sinnvoll zu ergänzen vermag.

Markus Rudolf

Upcoming Events

- 06. Mai** - „Was ess' ich morgen?“
Konventionelle und ökologische Landwirtschaft im Vergleich
Thomas Jörck, Inhaber der Bio-Insel Harburg
Ho. 016, 18:00

- 25. Mai** - Europawahl & Bezirksversammlungswahl in Harburg

- 02.-06. Juni** - Studentenfutter
Themenwoche des AStA

- 04. Juni** - Sommerfest der TUHH
mit Informationsstand von Blue Engineering

- 24. Juni** 1. Nachhaltigkeitstag der TUHH
mit Blue Engineering Workshop & Infostand

Artefact (appropriate rural technology flensburg alternative cooperation team) wurde aus einem Studiengang der Uni Flensburg für angepasste Entwicklungszusammenarbeit gegründet, betätigte sich zunächst als Verein und ist heute als gGmbH (gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung) aktiv. Der Fokus liegt dabei auf der Bildungsarbeit rund um erneuerbare Energien und dem internationalen (technologischen Austausch), woran auch ein weltwärts-Programm angegliedert ist. In den schön gestalteten Gästehäusern auf artefact-Gelände haben sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen die Möglichkeit über Nacht zu bleiben. Weitere Informationen: www.artefact.de

CHRISTIAN KRAKEELT

DER ANLASS: VIKTORIA PAWLOWSKI (FDP) -

VERLÄSSLICH, VERNÜNFTIG, VERKAUFT

Und sie versucht es wieder, die FDP. Freitag am 11. April - das ist morgen, während ich das hier schreibe - kommt sie, Frau Pawlowski, unter die Haube. Es wird keine Liebesheirat werden, so viel steht fest, denn die FDP hat Viktoria an die meist Bietenden verkauft. Die Währung: Kreuzchen am richtigen Fleck.

Doch Frau Pawlowskis Herz ist bereits vergeben... an Harburg. Gut, meines auch: Harburg ist und bleibt ein toller Stadtteil. Eine Vielzahl multikultureller Menschen lebt hier und ich bin sogar so entzückt von Harburg, dass ich ausnahmslos alle hier lebenden Menschen für intelligent genug halte, die Werbetaktik der FDP zu durchschauen.

Zugegeben, Frau Pawlowski kann nur bedingt etwas dafür, dass Sie eine junge, gut aussehende Frau ist und es liegt mir fern, ihr dies anzukreiden. Auch nehme ich jetzt einfach mal an, dass sie intelligent, kompetent und von Harburg ähnlichermaßen überzeugt ist, wie ich es bin. Dass der FDP all diese Attribute anscheinend aber nicht genügen und Inhalt im Angesicht erfolgversprechenderer Opportunität mal wieder bagatellisiert wird, lässt sie uns auf subtile Art und Weise unter verachtenswertem Missbrauch einer Fußnote wissen. Auch ihren jungen männlichen Kollegen verscherbelt die FDP gekonnt

als idealtypisches Schwiegerkind der Gutbürgerkaste. Toll, wenn es im Angesicht sonst so langschläfriger, vor-sich-hin prokrastinierender Studierender auch noch blau-gelbe Lichtblicke in Harburgs Einöde der Unverlässlichkeit gibt!

Frau Pawlowski, Sie haben sicherlich etwas zu sagen. Ich muss ihre Meinung nicht teilen und Sie nicht die meine. Nur kenne ich die Ihre noch nicht und wünsche mir deshalb von Ihnen nur eines: Lassen Sie für sich mit Ihrer Meinung und Ihren Ideen werben. Es mag trocken klingen, aber der Rest tut nichts zur Sache. Vielleicht bekomme ich meinen bequem polemisierenden Geist dann auch motiviert, das nächste Mal zu ihrer Veranstaltung zu erscheinen. Ansonsten gratuliere ich Ihnen zu dem schönen Foto. Vielleicht schneiden Sie den miserablen kreativen Erguss der Werbeagentur unter Ihrem Portrait einfach ab, heben den Rest auf und stecken es ins Album - da gehört es hin.

